

Die Lausitz - eine Jugend im Wandel

Im Interview: Dr.-Ing. Klaus Freytag, Lausitz-Beauftragter des Ministerpräsidenten, Staatskanzlei des Landes Brandenburg

Mit dem Themenfilm „Die Lausitz - eine Jugend im Wandel“ blickt das Netzwerkbüro Bildung in der Lausitz zusammen mit jungen Lausitzer*innen auf die berufliche Bildung im Strukturwandel. Der Film wurde im Oktober 2021 veröffentlicht und zeigt die Perspektiven junger Menschen auf ihre Heimat. Es werden Herausforderungen benannt und Wünsche geäußert. Gleichzeitig kommen regionale Akteure zu Wort, welche aktiv in das Strukturwandelgeschehen eingebunden sind und Chancen als auch positive Ausblicke herausstellen. In diesem Interview stellt sich Dr.-Ing. Klaus Freytag, der Lausitz-Beauftragte des Landes Brandenburg, unseren Fragen. Auch er wirkte im Film mit.

Herr Dr. Freytag, bitte stellen Sie sich mit Namen und Beruf vor. Mein Name ist Klaus Freytag. Ich bin Jahrgang 1960 und lebe seit 1992 mit meiner Familie in der Lausitz. Ich bin verheiratet und habe vier Kinder, die alle in der Lausitz geboren sind. Insofern bin ich hier verwurzelt und fühle mich wohl.

Was verbindet Sie persönlich mit der Lausitz? Persönlich verbindet mich mit der Lausitz der Bergbau. Der hat mich auch Anfang der 90er Jahre hergebracht. Ich komme ursprünglich aus Nordrhein-Westfalen, bekanntermaßen ebenfalls eine große Braunkohleregion. Nach der Wiedervereinigung hat es mich in das Lausitzer Revier gezogen – eine neue berufliche Herausforderung in einem noch größeren Bergbauegebiet.

Wo ist Ihr Lieblingssort in der Lausitz? Wo halten Sie sich gerne auf? Mich begeistert immer wieder, was

wir hier in den letzten 30 Jahren an Transformation geschaffen haben. Daher gehört das Lausitzer Seeland zu meinen Lieblingssorten – mit meinem persönlichen Geheimtipp, dem Partwitzer See. Klasse zum Segeln, zum Baden, „zum Abhängen“ – würden meine Kinder sagen. Aber ich hänge auch gerne ab (lacht). In der Stadt Cottbus gehört der Branitzer Park zu meinen Favoriten. Und der Spreewald, den wir direkt vor der Haustür haben. Die Region ist fantastisch und gehört zu den Top Destinationen in Deutschland.

Wie würden Sie den Strukturwandel für die Lausitz definieren? Welche Schlagworte würden Sie benennen?

Der „Strukturwandel“ und die „Lausitz“ sind für mich bereits markante Schlagworte, dazu noch „Kohleausstieg“. Letzteres ist verbunden mit dem Verlust eines gefestigten und

strukturbestimmenden Industriezweigs – ohne Tagebaue keine Kohlekraftwerke und keinen Bergbauberuf mehr. Es ist die große Herausforderung in den nächsten Jahren, diesen industriellen Kern durch neue und zukunftsfähige Industriezweige zu ersetzen.

Sind Sie der Meinung, dass die Lausitz mit dem Braunkohleausstieg ihre Identität verliert?

Nein, die Lausitz wird nicht identitätslos sein. Die Lausitz war nie nur „Kohleland“ und es werden sich neue Themenfelder auftun, die man mit der Lausitz verbindet und in denen sich Lausitzer*innen wiederfinden. Bei allen Entwicklungen wird die Tradition des Bergbaus immer mit der Lausitz verbunden sein und auch ein Stolz der Lausitz bleiben. Das zeigt sich doch in Städten wie Lauchhammer und

Dr.-Ing. Klaus Freytag
Lausitz-Beauftragter des brandenburgischen
Ministerpräsidenten
Magazinstraße 28
03046 Cottbus
Tel.: 0355 866 1150 bzw. 0355 49463410
lausitz@stk.brandenburg.de



Vita von Dr.-Ing. Klaus Freytag

- Studium Bergbau an der RWTH Aachen, Promotion
- nach Ablegung der Diplomprüfung im Jahre 1987 und Abschluss des Referendariats am Landesoberbergamt Nordrhein-Westfalen, erfolgte im Jahr 1990 eine sechsmonatige Mitarbeit an technischen Projekten der Vereinten Nationen in Pakistan und Indien
- 1990 bis 1993 Fachbereichsleiter beim Braunkohlenbergamt Köln
- 1991 bis 1992 Fernstudium Energiemanagement und Energieplanung an der TU Berlin
- 1993 Abteilungsleiter im Oberbergamt des Landes Brandenburg (OLB)
- seit 2001 ständiger Vertreter des Präsidenten des Landesbergamtes Brandenburg (LBB; gleichzeitig Landesbergamt für das Land Berlin)
- mit der Zusammenlegung des Landesbergamtes Brandenburg mit dem Landesamt für Geowissenschaften und Rohstoffe zum Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe Brandenburg (LBGR) am 01. 07. 2004 wurde Dr. Klaus Freytag zum Präsidenten dieses neuen Amtes berufen
- seit Dezember 2015 Abteilungsleiter „Energie und Rohstoffe“ beim Ministerium für Wirtschaft und Energie
- seit 12. Juni 2018 Beauftragter des Ministerpräsidenten für die Lausitz

Senftenberg, in denen wir seit 30, 40 Jahren keinen Bergbau mehr haben.

Welche Chancen sehen Sie für die Lausitz im Strukturwandel?

Die größte Chance ist, dass wir eine der Regionen in Deutschland, in Europa, sind, die hier für den Strukturwandel Geld bekommen. Diese Art „Ausgleichszahlung“ haben nicht alle Regionen, in denen eine Industrie wegbricht in dem Maße. Und mit dem Geld sind wir gut gerüstet, um neue Industrien auf- und auszubauen. Bekannte Beispiele in Cottbus sind das neue Bahnwerk, in dem hochmoderne Züge instandgehalten werden sollen oder die Universitätsmedizin mit Ausstrahlungskraft und Wirkungskreis in die gesamte Lausitz. Daneben gibt es bereits über 50 förderungswürdige Projekte in den Kommunen. Durch die monetären Vorteile der Fördermittel hat die Lausitz einen enormen Trumpf gegenüber anderen Regionen und dieser macht uns natürlich im Moment und auch künftig interessant und zukunftsfähig.

Welche Aufgaben (im Bereich Politik/Bildung/Wirtschaft) sollten Ihrer Meinung nach im Hinblick auf notwendige Bildungsprozesse im Zuge des Strukturwandels bearbeitet werden? Welche Prozesse müssen angeschoben werden?

Den Strukturwandel auch noch stärker mit der Bildung zu verknüpfen, das ist ein Bereich, der seitens der Politik noch verstärkt werden muss. Hier gibt es Nachholbedarf in der Darstellung. Es muss stärker kommuniziert werden, welche enormen Chancen der Prozess des Strukturwandels mit sich bringt – neue Themenfelder, die Ausbildung neuer Berufe und interessante Studiengänge. All das sollte mit einer positiven Grundstimmung einhergehen – vor allem

auch bei und für die Jugendlichen, damit sie in der Region bleiben. Hier gibt es noch viel zu tun.

Inwiefern erachten Sie die Rolle des Netzworkbüros Bildung in der Lausitz für die Netzwerkarbeit im Strukturwandelprozess als hilfreich?

Grundsätzlich lebt der Strukturwandel, wie jede Veränderung, immer auch von Netzwerken. Ein stabiles, gutes Netz, knüpft sich nicht aus einem Geflecht, son-

» Die größte Chance ist, dass wir eine der Regionen in Deutschland sind, die Geld für den Strukturwandel bekommen.

dern aus vielen. Diese müssen gut miteinander verwoben sein, damit an dem Gesamtnetz so viele Akteur*innen wie möglich mitarbeiten, andere mitnehmen und auch mal auffangen können und daraus etwas Neues entstehen kann. Die Arbeit des Netzworkbüros Bildung in der Lausitz sehe ich ganz stark in der Verpflichtung, die positiven Chancen, gerade doch für die junge Generation, noch stärker herauszustellen, damit ein Gefühl des Aufbruchs entsteht und nicht so eine Depression, wie wir sie in den 90er Jahren hatten. Die alten Bilder müssen wir hinter uns lassen! Wir müssen vielmehr die Chancen des Prozesses sehen. Das erachte ich als einen Auftrag des Netzworkbüros und dafür wünsche ich viel Erfolg!

Wenn Sie sich einmal in junge Menschen hineinversetzen: Was würden Sie sagen, treibt die jungen Menschen mit Blick auf ihre Zukunft um? Was glauben Sie, wie wollen junge Menschen diese gestalten? Ich war ja selber mal jung – was will man in seiner Jugend? Man will sich mit Freunden treffen, Raum

haben, um auch mal verrückte Dinge zu machen. Man braucht das soziale, kulturelle Umfeld, was einen anspricht. Und natürlich auch die Angebote, die auf die Zeit nach der Schule folgen. Gute Ausbildungsplätze, ein Angebot um sich akademisch fortzubilden. Überhaupt Fortbildungsangebote! Aber natürlich auch das Thema Mobilität: dass man zum Beispiel auch abends von einem Club in Cottbus noch nach Hause kommt, wenn man auf dem Land wohnt. Das sind sicherlich Dinge, die auch Jugendliche brauchen, damit sie sich entwickeln und sagen: die Lausitz ist eine tolle Region und hier will ich auch gern weiterleben.

Der Übergang von der Schule in die Ausbildung und den Beruf ist ein sensibler Bereich für junge Menschen, der im Strukturwandel und mit Blick auf die zukünftige Fachkräftesicherung aber großes Potenzial für die Bleibeperspektive bietet. Was meinen Sie wie es gelingen kann, junge Menschen in dieser Lebensphase bei uns in der Lausitz zu halten oder gar von außerhalb zu gewinnen? Was müssen wir alle dafür tun? Wir müssen dieses alte Bild der chancen- und perspektivlosen Lausitz hinter uns lassen. Das ist bei einigen in meiner Generation noch viel zu sehr verhaftet, dass man in den Westen abwandern müsse, um etwas zu werden. Aber das ist ein Bild, welches überhaupt nicht mehr stimmt. Wir haben weit über 1.000 Ausbildungsplätze hier in unserer Region nicht besetzt – hoch interessante, spannende und moderne Ausbildungsplätze. Die Botschaft muss heißen: „Hier kann ich bleiben, hier kann ich mich entwickeln!“ Natürlich können die jungen Menschen auch mal andere Luft schnuppern, aber sie sollen auch wieder zurückkommen. Die Botschaft muss lauten: „Die Jugend

kann hierbleiben, hier wird ihnen eine gute Perspektive angeboten.“

Wie können Sie mit Ihrer Arbeit dazu beitragen, dass junge Menschen in der Lausitz eine Bleibeperspektive haben?

Unsere Aufgabe ist, dass wir die richtigen Projekte für die Zukunft finden und in den nächsten Jahren die passenden Skizzen auf den Weg bringen. Wir haben mit dem Ausstieg aus der Kohleverstromung einen Prozess vor uns, der noch einige Jahre dauert. Da haben wir die Chance gut zu überlegen – und auch gut mit den Jugendlichen zu überlegen. Wir müssen jetzt gemeinsam mit den jungen Menschen mit neuen, spannenden Ideen nach vorne schauen. Denn auch für sie leiten wir die Entwicklung der Region in neue Bahnen. Und die Jugend muss sich engagieren, einbringen und mit ihnen müssen wir reden, damit wir die richtigen Projekte finden. Das ist eine der vielen Aufgaben für mich als Lausitz-Beauftragter.

In welchen Bereichen ist es notwendig und hilfreich, die Zivilgesellschaft und insbesondere junge Menschen in den Wandlungsprozess einzubinden?

Grundsätzlich ist die Prozessbeteiligung der Zivilgesellschaft im Land Brandenburg so angelegt, dass wir alle recht früh einbinden. Wir differenzieren gar nicht in „ist das ein Projekt für die Zivilgesellschaft“, könnten die hier Interesse haben. Wir haben die Bürger*innen massiv, und auch gerade Jugendorganisationen, auf unserer Programmebene eingebaut. Sie sind auch in den einzelnen Werkstätten der Wirtschaftsregion Lausitz GmbH mit dabei und können über die vorgelegten Projekte direkt mitdiskutieren, sodass wir wirklich eine Verknüpfung von Projekt- und strategischer Entwicklung haben.

Welche Beteiligungsstrukturen haben Sie schon mitgestaltet oder wollen Sie vielleicht zukünftig gestalten?

Wir haben die Möglichkeit auch mit Bundesmitteln Förderunterstützung für Lausitzer Jugendeinrichtungen abzurufen. Viele professionell organisierte Einrichtungen nutzen diese Option bereits. Auf der anderen Seite sind wir auch selbst, als Vertreter des Landes Brandenburg, gemeinsam mit den Kolleg*innen des Freistaates Sachsen, dabei zu schauen, dass wir zivilgesellschaftlichen Akteur*innen, die regional in der Lausitz tätig sind, diese Partizipation ermöglichen. Dazu sind auch konkrete Anträge gestellt und wir stellen fest: die Bürger*innen, die Jugendorganisationen finden sich und sie werden in den Projekten sichtbar.

Was steht mittel- und langfristig auf Ihrer Agenda für die Zukunft der Lausitz?

Aktuell stehen wir noch am Anfang des Prozesses, denn das Kohleausstiegsgesetz wurde im August 2020 verabschiedet und bildet die Basis für unser Verwaltungshandeln. Wenn ich demnach für mich in den nächsten drei bis vier Jahren eine Bilanz ziehe, dann möchte ich sagen können, dass wir es wirklich geschafft haben im ersten Schritt Ersatzangebote, Ersatzarbeitsplätze für die Kohlebeschäftigten zu schaffen. Infrastruktur ist dabei auch ein ganz großes Thema. Und langfristig wünsche ich mir, dass die Lausitzer*innen Chancen erkannt haben und froh sind in einer modernen, zukunftsfähigen und liebenswerten Lausitz ohne Braunkohlebergbau und fossile Kraftwerke zu leben.

Was ist Ihre Zukunftsvision von der Lausitz? Wo stehen wir 2038? Also erst einmal an gleicher Stel-

le natürlich, denn ich glaube der Erdball wird sich weiter so drehen wie bisher (lacht). Aber wir sind eine innovative, zukunftsfähige, moderne, klimaneutrale, spannende, dem Tourismus zugewandte, tolle Region. Ich glau-

» **Wir müssen jetzt gemeinsam mit den jungen Menschen mit neuen, spannenden Ideen nach vorne schauen. Denn auch für sie leiten wir die Entwicklung der Region in neue Bahnen.**

be, die Chance haben wir. Die ersten Ansätze, gerade was Tourismus angeht, was das Leben hier in der Lausitz ausmacht, sind schon da. Liebenswert, freundlich, weltoffen – auch für Zuzügler, das ist ein ganz wichtiges Thema. Das wäre ein tolles Bild für meine Lausitz.

Wir haben die Jugendlichen, die in unserem Film „Die Lausitz – eine Jugend im Wandel“ in Interviews gefragt: Stellen Sie sich vor, die gute Fee Lea Lausitz ermöglicht Ihnen einen freien Wunsch. Nun möchten wir gerne Sie fragen, was Sie sich von ihr für die Lausitz wünschen würden? Einen kleinen Wunsch mit großer Wirkung: Liebe Lausitzer*innen, seid mutiger für die Zukunft!

Das Interview führte Dorina Benack
Projektleiterin des Netzwerkbüros Bildung in der Lausitz

Netzwerkbüro Bildung in der Lausitz
c/o kobra.net GmbH
Inselstraße 24 | 03046 Cottbus
Tel.: 0355 - 4946 0653 | info@bildung-lausitz.de
www.bildung-lausitz.de



Der nebenstehende QR Code führt zum Film „Die Lausitz – eine Jugend im Wandel“